

Musik und Ländlichkeit

Musikalische Praktiken, Stile und
Kulturen in der gesellschaftlichen
Transformation

3.–4. Juli 2025

Tagungsprogramm & Abstracts



Musik und Ländlichkeit

Musikalische Praktiken, Stile und Kulturen in der gesellschaftlichen Transformation

Tagung des Freiburger Forschungs- und Lehrzentrums Musik
Hochschule für Musik Freiburg / Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg

Konzeption: Verena Bons, Thade Buchborn, Wolfgang Lessing
(Hochschule für Musik Freiburg), Michael Fischer, Johannes Müske
(Universität Freiburg)

Singen und Musizieren sind in Deutschland weit verbreitet – allein im Flächenland Baden-Württemberg spielen schätzungsweise eine Million Menschen in über 6500 Amateurmusikvereinen ein Instrument und pflegen lokale Musiktraditionen, wie im Rahmen immaterieller Kulturerbe-Initiativen untersucht wurde. Dennoch bildet sich in den Forschungsdiskursen von Musikwissenschaft und Populärmusikforschung, Musikpädagogik und kultureller Bildung hauptsächlich ein urban geprägter Blickwinkel auf Musikkulturen ab. Eine dezidierte Beschäftigung mit der Kultur ländlicher Räume kann diesem Ungleichgewicht entgegenwirken. Vonseiten der Politik werden Handlungsbedarfe erkannt und Förderprogramme lanciert, um die angestrebte Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu verbessern. Analog entstehen in den Geistes- und Kulturwissenschaften zunehmend Studien und Projekte auch zum Musizieren im Ländlichen Raum.

Die interdisziplinäre Tagung in Freiburg will aktuelle Forschungsansätze zusammenbringen, die sich mit dem Thema Ländlichkeit unter der Perspektive aktueller Praxisformen und/oder jüngerer historischer Entwicklungen auseinandersetzen, und eine Diskussion über Fächergrenzen hinweg anstoßen. Forscher:innen und Praktiker:innen aus den musikforschenden Disziplinen und angrenzenden Feldern sowie Verbänden und Musikvereinen sollen ein Forum erhalten, miteinander ins Gespräch zu kommen.

(Foto: @priscilladupreez/Unsplash)

Veranstaltungsort:

Zentrum für Populäre Kultur und Musik
Universität Freiburg
Rosastraße 17–19
79098 Freiburg

Informationen:

<https://uni-freiburg.de/zpkm>
<https://www.mh-freiburg.de>



z | p | k | m

Hochschule
FÜR MUSIK
Freiburg

universität freiburg

Tagungsprogramm

Donnerstag, 3. Juli 2025

10.00 Anmeldung und Ankommen bei Kaffee und Tee

10.30 Thade Buchborn, Michael Fischer und Johannes Miske
Begrüßung und Einführung

11.00–13.00 | Pop und Ländlichkeit – ein Gegensatz?

Moderation: Sabine Eggmann

Arne Braun, Staatssekretär im Ministerium für
Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg,
im Gespräch mit Thade Buchborn und Michael Fischer

Bernhard Achhorne (Feldkirch/Lüneburg)
Tuba, Tracht und Techno: Blasmusik als hippe Ländlichkeit?

Michael Weber (Wien)
„Melissa Naschenweng: Mit Hotpants im Stall“ – Facetten
einer aktuellen Repräsentantin des volkstümlichen Schlagers

13.00–14.30 | Mittagspause

14.30–15.30 | Pop und Ländlichkeit – historische Perspektiven

Moderation: Johannes Miske

Gunter Mahlerwein (Saarbrücken)
Konstruktionen von „Land“ im und durch das westeuro-
päische Folkrevival der sechziger und siebziger Jahre

Michael Fischer (Freiburg)
Urbane Musikkultur auf dem Land: Dorfdiskotheken in
Südwestdeutschland

15.30–16.00 | Kaffeepause

**16.00–17.30 | Musikensembles im ländlichen Raum in
Transformation**

Moderation: Thade Buchborn

Julius Kopp und Andreas Lehmann-Wermser (Freiburg)
Kulturelle Teilhabe, Regionalkultur, Schulentwicklung – ein
interdisziplinärer Überblick über zentrale Forschungsergeb-
nisse aus dem Projekt PReTuS in der Harzregion

**Philipp Becker, Verena Bons, Thade Buchborn, Wolfgang
Lessing, Julius Kopp (Freiburg), Sophia Hofrichter,
Kai Koch (Karlsruhe)**
Musikensembles im ländlichen Raum in Transformation.
Zum Zusammenspiel von Forschung und Entwicklung im
Projekt Zukunft – Land – Musik (ZuLaMu)

Philipp Becker (Freiburg)
Musikvereine in Transformation. Erste empirische
Erkenntnisse aus dem Projekt ZuLaMu

17.30–18.00 | Kaffeepause

**18.00–19.00 | Lecture-Recital:
Das Oratorium „Carmina Zardunae“**

Moderation: Wolfgang Lessing

Gabriele Busch-Salmen, Christian G. Nagel (Kirchzarten)
„Für die Chöre und Musiker der Region“ – das Oratorium
„Carmina Zardunae“ (2015) von Christian G. Nagel.
Neue Impulse zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der
Männerchortradition im Dreisamtal

19.30 | Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen

Gaststätte Paradies, Mathildenstraße 26–28, 79106 Freiburg

Freitag, 4. Juli 2025

9.30–11.00 | Populärmusik und Medialität

Moderation: Antonia Kunze

Patricia Jäggi (Zürich)

Zur Beziehung von Volksmusik und dem Ruralen im Schweizer Fernsehen (1960–1990)

Sabine Eggmann (Zürich)

Gender, Körper, Volksmusik. Das Bild der Frau in Schweizer Volksmusiksendungen der 1970er-Jahre

Ondřej Daniel (Prag)

Swimming Pools and Bus Stops: Places of consumption of Popular Music in the Bohemian-Moravian Highlands during the long post-socialist period

11.00–11.30 | Kaffeepause

11.30–13.00 | Musikkulturen und Archive

Moderation: Thade Buchborn

Katharina Thenius-Wilscher (Wien)

Auf der Suche nach „aktuellem Musizieren“ in Österreich – Forschungsprojekte des Phonogrammarchivs seit den 1970er-Jahren

Andrea Elisabeth Pilz (Salzburg)

Corpus Musicae Popularis Austriacae. Eine historische Betrachtung zur österreichischen Musikkultur

Leon Pfaff (Haslach)

Von der Stadthalle ins Stadtarchiv: Ländliche Musikkultur im Kinzigtal

13.00–14.30 | Mittagspause

14.30–16.00 | Musikpraktiken zwischen Ländlichkeit und Urbanität

Moderation: Yorck Beese

Sina Rieken (Cloppenburg)

Zwischen Nachwuchsmangel und vollen Kirchen – Eine empirisch-musikalische Reise ins Oldenburger Münsterland

Johannes Mücke (Freiburg)

„Mein Badnerland, mein Heimatland ...“ – Volksliedersingen als Emotionspraxis der Beheimatung in einer Welt im Wandel

Thomas Nussbaumer (Innsbruck)

Das Dorf in der Stadt: Musik und Fasnacht als Ausdruck des Ländlichen in der Urbanität

Ende der Tagung gegen 16.15 Uhr

Abstracts

Bernhard Achthorner

Tuba, Tracht und Techno – Blasmusik als hippe Ländlichkeit?

Die wachsende Popularität der Blasmusik in den letzten Jahrzehnten markiert einen tiefgreifenden Wandel zwischen Tradition und Innovation sowie ländlicher Verwurzelung und urbaner Pop-Ästhetik. Einst primär mit militärischen, kolonialen und missionarischen Funktionen verbunden (Reilly & Brucher 2013; Bendrups 2019) und fest in ländlichen Strukturen sowie regionalen Festtagskalendern verankert, hat sich Blasmusik zu einem zentralen Akteur in der populären Musik- und Festivallandschaft entwickelt. Durch das Aufbrechen etablierter Grenzen spricht sie ein zunehmend junges, diversifiziertes Publikum an (Steinbrecher & Achthorner 2020) und erschließt neue Aufführungs- und Rezeptionskontexte. Diese Entwicklung wird maßgeblich von Musiker:innen vorangetrieben, die in Blaskapellen sozialisiert wurden, ein Musikstudium absolviert haben und die stilistischen, harmonischen sowie technischen Ausdrucksformen der Blasmusik stetig erweitern. Trotz dieser Transformation bleibt die Verankerung der Blasmusik im ländlichen Kontext nicht nur bestehen, sondern wird in vielerlei Hinsicht intensiviert. Viele prägende Musiker:innen sind weiterhin in ihren Heimatkapellen aktiv, wodurch sich traditionelle Vereinsstrukturen und aktuelle Entwicklungen wechselseitig beeinflussen: Szenegrößen wie Mnozil Brass, LaBrass-Banda, Viera Blech, die Kaisermusikanten, Meute oder die Fäascht Bänkler – meist bestehend aus sechs bis acht Musiker:innen – prägen ein Blasmusikverständnis, in dem Böhmisch-mährisches gleichberechtigt neben elektronischen Brass-Beats, Rock, Hip-Hop und Techno steht. Ihre Eigenkompositionen finden dabei durch ausgefeilte Arrangements Eingang in das Repertoire lokaler Blaskapellen. Gleichzeitig spielen Musikvereine eine immer aktivere Rolle in der Festivalisierung der Blasmusik, indem sie nicht nur als Rezipienten dieser neuen Strömungen agieren, sondern auch selbst Musikfeste und Großveranstaltungen organisieren. So sind Festivals wie das „Woodstock der Blasmusik“ mit rund 100.000 Besucher:innen (ORF 2024) nicht nur Ausdruck, sondern auch Motor dieser Entwicklung:

Sie schaffen neue ästhetische und strukturelle Rahmenbedingungen, die Blasmusik aus ihren traditionelleren Kontexten lösen und in eine globalisierte Eventkultur überführen. Blasmusik bewegt sich heute in einem dynamischen Spannungsfeld zwischen ländlicher Verwurzelung und populärkultureller Transformation. Während sie fest in gewachsenen Strukturen verankert bleibt, erschließt sie zugleich zunehmend urbane Kontexte und neue ästhetische Ausdrucksformen. Der Vortrag beleuchtet diese Entwicklungen anhand folgender zentraler Fragen: Wie verändert die Festivalisierung von Blasmusik ihre musikalische Ästhetik und Rezeption? Welche Rolle spielen Musikvereine als Ausbildungsstätten, Netzwerke oder Kuratoren in der Transformation populärer Blasmusik? Und wie werden Ländlichkeit und Urbanität, Regionalität und Weltoffenheit in der medialen Selbstdarstellung von Festivals und Bands inszeniert und verhandelt?

Bernhard Achthorner ist Leiter des Forschungsmanagements an der Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik, wo er Forschungs- und Infrastrukturprojekte sowie strategische Entwicklungen im Bereich wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung betreut. Seit Nov. 2024 ist er zudem österreichischer Vertreter der IASPM D-A-CH. In seiner Dissertation an der Leuphana Universität Lüneburg untersucht er die Popularisierung aktueller Blasmusik in Österreich. Gemeinsam mit Bernhard Steinbrecher gibt er das Special Issue *Popular Brass Music in the 21st Century* (erscheint Juni 2025) heraus. Zuvor war er Research Fellow an der University of New Orleans und Mitarbeiter im trinationalen Projekt *Writing Music* (FWF, DFG, SNF).

Michael Weber

„Melissa Naschenweng: Mit Hotpants im Stall“ – Facetten einer aktuellen Repräsentantin des volkstümlichen Schlagers

Melissa Naschenweng, geb. 1990, verbrachte ihre Kindheit im Kärntner Lesachtal, wo sie durch das reichhaltige Musikleben der Dorfgemeinden, die örtliche Musikschule und die volkstümliche Musikgruppe ihres Vaters (Wolayersee Echo) geprägt wurde. Erste mediale Erfolge als Musikerin erlangte sie 2010, im Jahr darauf folgte die erste Albumveröffentlichung, welche bereits von Musikvideos begleitet

wurde. In den vergangenen drei Jahren erhielt sie für ihre Tonträger-einspielungen fünfmal den Amadeus Austrian Music Award des Verbands der Österreichischen Musikwirtschaft –IFPI Austria.

„Naturverbunden, bodenständig und ein Familienmensch durch und durch –also eigentlich der Gegenpol zum ‚Wirbelwind‘ auf der Bühne. Aber das brauche ich einfach als Ausgleich zum turbulenten Musikerleben. Durchatmen in der Natur, Zeit mit der Familie und mit Freunden verbringen und dankbar sein, für das, was ich erleben darf“ (News, 11.11.2020).

„Mit Hotpants im Stall: [...] so stellt man sich die Bewohnerinnen der kleinen Kärntner Gemeinde nicht vor: schwarzer Minirock, pinkes Oberteil, Make-up, das blonde Haar sitzt, wie es sein soll“ (Der Standard, 05.11.2023).

Schon bald hat Melissa Naschenweng begonnen, sich vom gewohnten Bild einer volkstümlichen Musikerin zu entfernen und zunehmend popkulturelle Elemente in ihre visuelle Erscheinung sowie ihre performativen Inszenierungen einzubauen. Seit 2017 lässt sich darüber hinaus ein Wandel hin zu betonter Körperlichkeit und freizügigen Themen beobachten. Zusehends hat sie sich darüber hinaus den Bedingungen der digitalen Kommunikationskanäle eingefügt, dennoch werden die traditionellen Medienformate weiterhin von ihr genutzt. Ihr Image changiert zwischen modern-selbstbewusster Frau mit femme-fatale-artigen Eskapaden und unschuldiger Gaudi-Stimmungsmacherin, Titel wie z.B. „I steh auf Bergbauernbuam“ (2019) und „Traktorführerschein“ (2021) verhandeln insbesondere den zugespitzten Kontrast zwischen ländlichem und urbanem Lebensgefühl sowie das Spiel mit in Frage stehenden althergebrachten Geschlechterrollen.

„Melissa Naschenweng liebt es, in ihrer Musik immer wieder mit Klischees zu spielen, mit verstaubten Traditionen zu brechen und scheinbare Gegensätze in einem ganz eigenen, zeitgemäßen Stil zu vereinen“ (<https://melissa-naschenweng.at/>, 28.01.2025).

Im Vortrag sollen die unterschiedlichen Facetten der Persona anhand von Einblicken in das musikalische Schaffen und deren visueller Umsetzung vor allem in Bezug auf die Thematik „Dirndl“ und „Buam“ herausgearbeitet werden.

Michael Weber, Studien an der Technischen Universität Wien und an der Universität Wien, 1989 Dr. phil. in Musikwissenschaft an der Universität Wien. Journalistische und redaktionelle Tätigkeiten. Ab 1991 Universitätsassistent am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien. 1999 Gastwissenschaftler am Institut für Musikwissenschaft der Universität Hamburg. Seit 2000 Assistenzprofessor am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien.

Gunter Mahlerwein **Konstruktionen von „Land“ im und durch das westeuropäische(n) Folkrevival der sechziger und siebziger Jahre**

Anders als Jazz, Beat und Rock ist Folkmusik als eine der wichtigen populärmusikalischen Stilrichtungen der 1960er und 1970er Jahre in hohem Maß mit Konstruktionen von „Land“ verbunden. War schon das so genannte zweite Folkrevival in den USA in den fünfziger und sechziger Jahren dadurch geprägt, dass sich zunächst vor allem urbane Gruppen der ruralen Musiktraditionen Nordamerikas annahmen und daraus ein bei allen konsumkritischen Anklängen massenmedientaugliches Repertoire formten, so sind in vielen Ländern und Regionen Europas in der Folge Aneignungsprozesse zu beobachten, in denen diese Impulse nach einer Phase der Imitation zu differenzierten und teilweise sehr eigenständigen musikalischen Ausdrucksformen führten, dabei auf unterschiedliche populärmusikalische Traditionen, aber auch auf verschieden ausgeprägte vorausgehende Populärmusikrevivals aufbauend.

Im Vortrag sollen an verschiedenen westeuropäischen Beispielen der Bezug der jeweiligen „Folkszenen“ auf Konstruktionen von „Land“ im musikalischen Repertoire analysiert werden, aber auch die räumlichen Ausprägungen der Praktiken in den Blick genommen werden, also etwa die biografischen Bezüge vieler Akteure zum Land, die Ausbildung von Veranstaltungs-, Produktions- und Distributionsstrukturen im ländlichen Raum (Festivals, Folkclubs, Jugendzentren; Plattenfirmen, Verlage, Aufnahmestudios). Dabei soll der sozialhistorische Hintergrund (konsum- und bildungshistorische Annäherungsprozesse im Stadt-Land-Verhältnis) ebenso wie der Bezug vieler dieser regionalen Folkbewegungen zu politischen und neuen

sozialen Bewegungen (Regionalismus, Bürgerrechtsbewegung, Ökologiebewegung etc.) zur Erklärung dieses Phänomens beitragen. Aus dieser Perspektive wird die Folkbewegung auch als Element des ländlichen Strukturwandels dieser Jahrzehnte verstanden, der eben auch zu einem nicht geringen Anteil durch die Auswirkung populärkultur- und medienhistorischer Entwicklungen geprägt war.

Analysiert werden die umfangreiche textliche und visuelle Überlieferung der Folkbewegungen (Presse, „graue“ Literatur, Autobiographien, Plattenbegleittexte, Plattenhüllen, Plakate etc.), aber auch die musikalischen Ergebnisse (v.a. Analyse von über Schallplatten überliefertem Material).

Gunter Mahlerwein, Dr. phil., Studium Musikerziehung (staatl. gepr. Musiklehrer), danach Studium Mittlere und Neuere Geschichte, Musikwissenschaft und Kunstgeschichte, langjährige Tätigkeit als freischaffender Musiklehrer und Historiker, seit 2009/11 Lehrbeauftragter und wissenschaftlicher Mitarbeiter in mehreren DFG-Forschungsgruppen und Einzelprojekten, 2021–2024 zum Thema „Europäisches Folkrevival 1950er bis 1970er Jahre“. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte ländlicher Gesellschaften 17.–21. Jahrhundert, zum Stadt-Land-Verhältnis, zur Populärkultur 1950er bis 1970er Jahre, mehrere Veröffentlichungen zum Thema „Musik in der ländlichen Gesellschaft“.

Michael Fischer

Urbane Musikkultur auf dem Land: Dorfdiskotheken in Südwestdeutschland

Ländliche Diskotheken stellten für viele Jugendliche einen zentralen Ort ihrer Sozialisation dar: Hier konnte man mit Gleichaltrigen Musik hören, dazu tanzen, Freunde treffen und neue Kontakte anbahnen. Dennoch standen Discos im ländlichen Raum bisher selten im Fokus der Forschung. Die Wissenschaft konzentrierte sich auf großstädtische Phänomene und die dazugehörigen Clubkulturen. Sozial differenzierte und ästhetisch differenzierte Strömungen wie Hip-Hop und Techno wurden in der Forschung mehr berücksichtigt als der musikalische und kulturelle „Mainstream“. Dessen ungeachtet fanden in

den vergangenen zwanzig Jahren interessante Ausstellungen zur bundesdeutschen Diskothekenkultur statt.

hundert durch städtische Einflüsse geprägt. Seit 1900 brachten neue Medien – vom Grammophon über den Rundfunk und das Kino – jeweils neue Musikstile auf das Land. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Wirtshäuser mit ihren Jukeboxes wichtige Agenten anglo-amerikanischer Musik. Allmählich traten auf dem Land Tanzcombos auf und erste Jugendbands formierten sich: Die damals sogenannte „Beatmusik“ erreichte in den 1960er-Jahren Stadt und Land. Daran anschließend formierte sich auf dem Land die Diskothekenkultur, zunächst oft mit einem eher bürgerlichen Gestus, später dann als jugendkulturelle Einrichtungen.

Mein Beitrag zur Tagung möchte besonders die Entwicklung in Südwestdeutschland beleuchten, und zwar unter den Leitworten „Räume“, „Programme“ und „Konflikte“. Bei den Räumlichkeiten soll beispielsweise herausgestellt werden, dass ländliche Diskotheken oft aus bestehenden Gasthäusern hervorgegangen sind. Diese Lokale wurden in der Anfangsphase oft nur wenig umgebaut oder modernisiert, manchmal investierten die Betreiber:innen lediglich in eine Neudekoration der Innenräume mit einer bescheidenen Musik- und Lichtenanlage. Andersorts wiesen bereits die Namen der Diskotheken (wie „Heuboden“ oder „Blockhaus“) auf die rurale Bindung und die eher urige Ausstattung hin.

Zuletzt soll ein Blick auf die Erinnerungskultur geworfen werden: Ländliche Diskotheken werden beispielsweise auf Facebook erinnert und nostalgisiert. Zuweilen finden Revival-Parties statt, bei denen sich das Saturday Night Fever Jahrzehnte später wieder bei den älter gewordenen Besucher:innen einstellen kann.

Michael Fischer ist Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Populäre Kultur und Musik. Studium der Geschichte und Theologie in Freiburg, DFG-Stipendium in Mainz. 2003 Promotion im Fach Kirchengeschichte (Universität Freiburg), 2013 Promotion im Fach Literaturwissenschaft (Universität Bielefeld). Seit 2004 Wissenschaftler am Deutschen Volksliedarchiv, seit 2014 am neugegründeten Zentrum für Populäre Kultur und Musik. 2021 Ernennung zum Honorarprofessor an der Hochschule für Musik Freiburg. Mitherausgeber der Schriftenreihe *Populäre Kultur und Musik* sowie des

Songlexikons (www.songlexikon.de). Forschungsschwerpunkte: Geschichte und Theorie populärer Musik, Musik und Medien, kultur- anthropologische Aspekte der Musik, religiöse und nationale Sinnstiftungen durch Musik.

Julius Kopp & Andreas Lehmann-Wermser
Kulturelle Teilhabe, Regionalkultur, Schulentwicklung – ein interdisziplinärer Überblick über zentrale Forschungsergebnisse aus dem Projekt PReTuS in der Harzregion

Keywords: Ländliche Region; Teilhabe; Nachwuchs; Passung

Ländliche Regionen stehen vor großen Aufgaben, die sowohl den infrastrukturellen Ausbau betreffen als auch die Verhandlung kultureller und sozialer Wandlungsprozesse. Im Rahmen des gestiegenen Forschungsinteresses an ländlichen Regionen wird sichtbar, dass deren Voraussetzungen sehr unterschiedlich sind (Büdel & Kolleck, 2023). Gleichzeitig kristallisieren sich zentrale Wandlungsprozesse und Entwicklungsbedarfe heraus. Mit Blick auf Themen wie Tradition und Brauchtumspflege, Postdigitalität und demographischen Wandel sind insbesondere auch musikspezifische Kultur- und Vereinsangebote (Musikvereine, Chöre, aber auch Musikschulen und andere Kulturinstitutionen) in diese Prozesse involviert (Laurisch, 2018) – mit unbestimmtem Ausgang.

Das Projekt PReTuS, gefördert vom BMBF, hat sich dieser spezifischen Herausforderung angenommen und die Region Harz über drei Jahre multiperspektivisch untersucht. Auch der Harz als periphere Region ist von den oben genannten Herausforderungen (geringe Haushaltseinkommen, starke Bevölkerungswanderungen, Schulschließungen und -fusionen) als auch durch kulturellen Wandel (Rückgang regionaler Vereine) gezeichnet (Gallus, 2018). PReTuS fokussierte die Perspektive der Kinder und Jugendlichen in der Region mit Interviews (N=76), und übergreifenden Befragungen (N=519). Auf diese Weise kann erstmals eine Region mit den ihr eigenen Herausforderungen, insbesondere mit dem Blick auf Kinder und Jugendliche und damit potenziell wichtige Gestalter*innen im Tradierungsprozess, also der Weitergabe und Verhandlung regionsspezifischer Traditionen und Bräuche, analysiert und rekonstruiert werden. Es

zeigt sich, welche entscheidende Rolle die regionale Verankerung von Vereinsangeboten insbesondere in Regionen mit einer hohen Bevölkerungsfluktuation innehat (Nonte et al., im Druck). Deutlich wird aber auch, dass die Passung der Angebote musisch-kultureller Bildung zu den musikalischen Praktiken der Jugendlichen und zu ihren Bedürfnissen oft nicht gegeben ist. An andere Stelle wiederum gelingt die enge Verzahnung von allgemeinbildender Schule, regionsspezifischer Kultur und dem Vereinswesen. Auf diese Weise lassen sich wichtige Stellschrauben im derzeit stattfindenden Wandel der Kulturlandschaft identifizieren. Damit kann der Blick in den Harz eine wichtige Vergleichsdimension für andere Regionen wie den Schwarzwald, Oberbayern oder die Schweizer Musikvereinsszene darstellen.

Referenzen:

- Büdel, M. & Kolleck, N. (2023). Rahmenbedingungen und Herausforderungen kultureller Bildung in ländlichen Räumen – ein systematischer Literaturüberblick. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 26(3), 779–811. <https://doi.org/10.1007/s11618-023-01144-0>
- Gallus, D. (2018). *Bildung im Kyffhäuserkreis: Bildungsbericht 2018*. Landratsamt Kyffhäuserkreis.
- Kopp, J., Mallwitz, M., Nonte, S., Lehmann-Wermser, A. (Hrsg.) (im Druck). *Kultur zwischen Wald und Wiese*. Beltz Juventa.
- Laurisch, M. (2018). *Das Klingen abseits urbaner Zentren: Wie Musikvereine ihre ländlichen Räume prägen und gestalten*. <https://doi.org/10.25529/92552.12>

Julius Kopp ist akademischer Mitarbeiter an der Hochschule für Musik Freiburg. Zuvor hat er im Projekt PReTuS an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover unter der Leitung von Andreas Lehmann-Wermser (hmtm Hannover) und Sonja Nonte (Universität Osnabrück) gearbeitet.

Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser war von 2015–2023 langjähriger Instituts- und Studiengangsleiter des Instituts für Musikpädagogische Forschung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Zuvor bekleidete er die Professur für Musikpädagogik an der Universität Bremen (2004–2015). Er ist unter anderem Autor zahlreicher Fachbeiträge und Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Beiträge empirische Musikpädagogik* (b:em).

Philipp Becker, Verena Bons, Thade Buchborn, Wolfgang Lessing, Julius Kopp (Hochschule für Musik Freiburg), Sophia Hofrichter, Kai Koch (Pädagogische Hochschule Karlsruhe)
Musikensembles im ländlichen Raum in Transformation.
Zum Zusammenspiel von Forschung und Entwicklung im Projekt Zukunft – Land – Musik

Amateurmusikensembles in ländlichen Regionen verfügen zumeist über eine lange Tradition und prägen das kulturelle Leben vieler Gemeinden und Ortschaften (Laurisch, 2018; Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg [MLR], 2013). Ebenso wichtig wie das gemeinsame Musizieren ist allerdings auch die Erfahrung von Gemeinschaft sowie die Möglichkeit, im Ensemble Sozialkontakte knüpfen zu können (Bons et al., 2022). Durch Partnerschaften und die Teilnahme an (gemeinsamen) Konzerten und Wettbewerben fördern Musikensembles neben der lokalen auch die regionale und überregionale Vernetzung (Laurisch, 2018). Gleichzeitig weist kulturelle Arbeit in ländlichen Räumen regionalspezifische Eigenheiten auf, die sie von urbanen Regionen unterscheiden (Kolleck et al., 2022). Sie ist aber auch übergreifenden gesellschaftlichen Wandlungsprozessen ausgesetzt, z.B. in den Bereichen Digitalisierung, demografischer Wandel und Migration (Bischoff, 2011; Laurisch, 2017; Overbeck, 2014), die mit den tradierten Handlungslogiken der Akteur:innen in Einklang gebracht werden müssen (Bons, im Druck).

Das Forschungsprojekt Zukunft – Land – Musik (ZuLaMu) nimmt die damit verbundenen Transformationsprozesse der Amateurmusikensembles in den Blick und hat zum Ziel, Gelingensbedingungen und Hürden für Transformationsprozesse in der Laienmusikpraxis ländlicher Räume zu identifizieren. Der Forschungsprozess ist am Ansatz der Dokumentarischen Entwicklungsforschung (Buchborn, 2022) orientiert. In einem ersten Schritt werden Forschungsergebnisse aus vorangehenden Projekten (z.B. MOKuB, Bons et al., 2022) und Erkenntnisse zu Transformationsprozessen aus Musikensembles aufbereitet, die Prozesse der Neuausrichtung durchlaufen haben oder außergewöhnliche Profile aufweisen. Diese Befunde werden in der zweiten Projektphase im Rahmen von Workshops Instrumentalensembles und Chören präsentiert. In den Workshops reflektieren die Teilnehmenden ihre lokalen Rahmenbedingungen und erörtern wie

sie ihre eigene Praxis angeregt durch die empirischen Befunde aus der ersten Projektphase neu ausrichten wollen. Auch diese Prozesse werden forschend begleitet. Auf Grundlage der empirischen Befunde aus den unterschiedlichen Phasen des Projektes werden Gestaltungsprinzipien (weiter)entwickelt und Praxisbeispiele zu Transformationsprozessen aufbereitet und in einem Praxisleitfaden für Amateurmusikensembles ländlichen Räumen publiziert. In unserem Beitrag geben wir Einblicke in das Forschungsdesign von ZulaMu. Die beiden nachfolgenden Beiträge in der Session geben Einblicke in erste empirische Befunde aus dem Projekt.

Philipp Becker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik Freiburg im Forschungsprojekt „Zukunft. Land. Musik.“, in dem Transformationsprozesse von Amateurmusikensembles im ländlichen Raum untersucht werden. Sein Projektschwerpunkt liegt dabei auf Blasmusikvereinen. Außerdem ist er als Musikpädagoge an der Musikschule Freiburg tätig und ist als Schlagzeuger unter anderem in der Black Forst Percussion Group aktiv.

Verena Bons ist Akademische Mitarbeiterin an der Hochschule für Musik Freiburg im Projekt „Zukunft. Land. Musik.“

Thade Buchborn ist Professor für Musikpädagogik Lehramt an der Hochschule für Musik Freiburg und Ko-Leiter des Projekts „Zukunft. Land. Musik.“

Wolfgang Lessing ist Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Freiburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen u.a. empirische und systematische Aspekte des instrumentalen Übens und Lernens, Geschichte der Instrumentaldidaktik, Studien zur gesellschaftlichen Bedeutung des Musizierens (artistic citizenship). Jüngste Publikation (zusammen mit Matthias Handschick): Wissensordnungen des Künstlerischen. Bielefeld 2024: transcript.

Sophia Hofrichter ist Akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Projekt „Zukunft. Land. Musik.“

Kai Koch, Prof. Dr., Leitung, Institut für Musik der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, Ko-Leitung „Zukunft. Land. Musik.“

Philipp Becker

Musikvereine in Transformation. Erste empirische Erkenntnisse aus dem Projekt ZuLaMu

Musikvereine gestalten das kulturelle Leben im ländlichen Raum maßgeblich mit und sind von soziokultureller Bedeutung (Laurisch, 2018; Overbeck, 2018; Wingert, 2018). Durch ihr Angebot von Ensemble- und Instrumentalunterricht schaffen sie künstlerische Lernangebote und bieten darüber hinaus außermusikalische Entwicklungspotentiale. Diese künstlerische und pädagogische Arbeit von Musikvereinen als Institutionen kultureller Bildung (Bischoff, 2011; Höppner, 2013; Overbeck, 2014) schreibt ihnen auch aus musikpädagogischer Sicht eine große Relevanz zu.

Dieser Beitrag gibt Einblicke in die Logiken von Veränderungsprozessen von Musikvereinen und beschäftigt sich mit deren Transformationsdynamiken. Er beschäftigt sich mit den Fragen, welchen Einfluss gesellschaftliche Wandlungsprozesse auf Musikvereine haben und welche Orientierungen die Handlungspraxis bezogen auf Veränderungsprozesse der Vereine leiten. Darüber hinaus wird kritisch betrachtet, inwiefern handlungsleitende Orientierungen bei Veränderungsprozessen berührt werden, oder ob Veränderungsbemühungen am Bewahren bestehender Strukturen orientiert sind. Ebenso wird betrachtet, welche Dynamiken sich innerhalb der Musikvereine zwischen den einzelnen Akteur:innengruppen beobachten lassen.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich Gelingensbedingungen für Ensemblearbeit von Laienmusikensembles im ländlichen Raum ableiten, die nicht nur den Diskurs über Transformation und Ländlichkeit bereichern, sondern auch Impulse bei der Gestaltung von Förderstrukturen zur kulturellen Bildung in ländlichen Räumen geben können.

Lecture-Recital

Gabriele Busch-Salmen / Christian G. Nagel

„Für die Chöre und Musiker der Region“ – das Oratorium „Carmina Zardunae“ (2015) von Christian G. Nagel. Neue Impulse zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Männerchortradition im Dreisamtal

Die östlich von Freiburg liegende Gemeinde Kirchzarten feierte im Jahr 2015 ihr 1250jähriges Jubiläum. Höhepunkt der Festveranstaltungen war die Uraufführung des „Szenischen Oratoriums Carmina Zardunae“ (mit Sprecher und zwei Solisten) des Komponisten Christian G. Nagel am 19. und 21. Juni. Der Innenhof der historischen Talvogtei war zu einer Bühne umgestaltet worden, auf der eine Chorgruppe von fünf Männer- und gemischten Chören des Dreisamts, insgesamt 100 Sänger und ein aus Schülern und Lehrkräften der Jugendmusikschule Dreisamtal gebildetes 44-köpfiges Orchester Platz hatten. Seit 2011 leitet Nagel Männerchöre in Dreisamtal (und Hochschwarzwald) und hat sich dem Erhalt und der Weiterentwicklung der Chöre verschrieben. Ihm war es gelungen, die Amateursänger- und -musizierenden für die Aufführung seines sechsteiligen Werkes zu begeistern, in dem die wechselvolle Kirchzartener Geschichte nacherzählt wird. Beide Abende waren nicht nur in der öffentlichen Wahrnehmung vielbeachtete Ereignisse, sondern auch Wendepunkte in der hiesigen Chorlandschaft. Wenn es zunächst schien, als werde an die Sängerfeste angeknüpft, mit denen die Chorbewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im ländlichen, katholisch dominierten Dreisamtal angekommen war (der MGV St. Peter ist im Jahr 1874 gegründet worden), so wurde rasch deutlich, dass es um etwas anderes ging. Es galt, die Sänger auf die Aufführung eines Werks vorzubereiten, das weder an das traditionelle Repertoire der Gesangsvereinigungen, noch an Carl Orffs „Carmina Burana“ anknüpfen wollte. Vielmehr galt es, mit einfachen musikalischen Mitteln, teilweise halbszenisch, einen expressiven Klang-Bilderbogen zu entwickeln, der zugleich deutlich machen sollte, dass es an der Zeit ist, Neuland zu betreten, um nicht an Attraktivität zu verlieren.

Der Beitrag wird aus zwei Teilen bestehen: Nach einem Blick auf die Gestalt und die Hintergründe des Oratoriums, vorgestellt anhand von dokumentarischem Videomaterial, wird Christian Nagel die Kon-

sequenzen nachzeichnen, die er aus dieser Arbeit für seine weitere Chorarbeit zog. Seine Ansätze haben u. A. ihren Niederschlag 2018 in seinem Projekt „Klingendes Dorf“ (zur 900-Jahr-Feier St. Märgens) gefunden und 2023 in der Aufführung der „Ethno Mass for Peace“ Lorenz Meierhofers in Stegen. Damit hat Nagel den Handlungsspielraum der Chorarbeit erweitert. Anhand dieser Erfahrungen wird zu diskutieren sein, welche sensiblen Wege zwischen Tradition und Innovation gegangen werden können in einer in sich geschlossenen Landschaft, wie es das Dreisamtal immer noch ist.

Gabriele Busch-Salmen, Musikwissenschaftlerin und Flötistin. Nach dem künstlerischen Examen an der Hochschule für Musik und Theater Hannover (1974) Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck. Promotion 1980. Bis 1992 Professorin für Flöte und Traversflöte an der Hochschule für Musik „Mozarteum“ Salzburg/Innsbruck (jetzt Universität), bis 2001 Professorin an der Universität Bremen. Seither in Buch-, Lexikon- und Forschungsprojekte eingebundene freie Autorin. Zu ihren Buchpublikationen gehören: „Der Weimarer Musenhof“, Stuttgart 1998, „Handbuch Querflöte“, Kassel 1999, „J. F. Reichardt – J. W. Goethe, Briefwechsel“, „Goethe Handbuch, Supplemente 1, Musik und Tanz in den Bühnenwerken“ (Stuttgart 2008). Von 2004 bis 2009 war sie Mitherausgeberin des Jahrbuchs „Musik in Baden-Württemberg“. Internet: www.busch-salmen.de

Christian G. Nagel, in Kiel gebürtig und nach seinen Studien an der Folkwang-Hochschule in Essen aktiv als Konzertpianist, Komponist, Chorleiter und Pädagoge. Seine künstlerische Tätigkeit umfasst viele musikalische Bereiche, mit Vorliebe widmet er sich ausgefallenen Projekten. So stand er in der Spielzeit 2003/04 im Bochumer Schauspielhaus in Colin Higgins „Harold und Maude“ als klavierspielender Butler oder 2006 in Essen, Mülheim und Münster als „Mozart“ auf der Bühne. Auf dem spektakulären Hafenfest „Singing River“ dirigierte er 2005 im Stuttgarter Industriehafen einen 500-köpfigen Chor auf dem Wasser. Als Komponist hat er Klaviermusik, Kammermusik, Chorwerke und Musicals vorgelegt. Im April 2015 wurde sein Werk für Chor und Orchester „Wasser des Lebens“ durch die Bochumer Symphoniker und den Philharmonischen Chor Bochum unter seiner Leitung uraufgeführt. Nagel lebt im Hochschwarzwald, ist seit 2011 mit dem Dreisamtal durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit

dem MGV und Gemischtem Chor Zarten verbunden und seit 2020 Professor für Klavier/ angewandtes Klavierspiel an der Musikhochschule Freiburg. Internet: www.nagelmusic.de

Patricia Jäggi **Zur Beziehung von Volksmusik und dem Ruralen im Schweizer Fernsehen (1960–1990)**

Als Vorzeigesendung der Redaktion „Heimat“ des Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) galt jahrelang die monatlich ausgestrahlte Sendereihe Für Stadt und Land (1962–1979), die – wie es der Titel verspricht – ein urbanes genauso wie rurales Publikum mit seiner heimatlichen Musik und Folklore ansprechen sollte. Obwohl einzelne Sendungen dieses Formats in urbaneren Regionen der Schweiz aufgezeichnet wurden, dominieren Bilder des Ländlichen die Inszenierung von Volksmusik und -kultur.

Der Beitrag legt besonderes Augenmerk auf die hinter Musiksendungen stehende Medienpraxis, für gezeigte Musikgruppen entsprechende Bildwelten zu suchen und gewissermaßen zu erschaffen. Dabei möchte der Beitrag aufzeigen, wie Schweizer Volksmusik dominierend in ruralen Landschaften und Architekturen inszeniert wurde und wie dabei ländliche aber auch alpine Landschaften genauso als Kulissen der präsentierten Volksmusik und -kultur dienten wie bspw. Historische Architekturen. So wurden Volksmusikgruppierungen in dörflichen, gar museal anmutenden agrikulturellen Szenerien gezeigt. Dies führte bei Zuschauenden für Zuspruch, mitunter aber auch zum Vorwurf der Inszenierung einer(erfundenen) "heilen Welt".

Entlang verschiedener Beispiele aus dem Forschungsmaterial des SNF-Projekts *Claiming Folklore – Politiken und Praktiken von Volksmusik im Schweizer Fernsehen (1960er–1990er Jahre)* soll gezeigt werden, wie die Klangwelten von Volksmusik mit Imaginationen eines vorindustriellen Ländlichen im Medium Fernsehen geschickt audio-visuell verflochten wurden. Der Beitrag möchte diskutieren, inwiefern über einen retrospektivischen, ja gar nostalgischen Blick auf rurale Landschaften, Wohn- und Arbeitskulturen den gezeigten Volksmusik- und Folkloredarbietungen eine spezifische visuelle Sprache und topographische Rahmung verliehen wurde und welche

Bedeutung eine gewissermaßen musealisierende Mediatisierung im Fernsehen für heutige Lesarten von Volksmusik und des Ländlichen haben könnte.

Patricia Jäggi ist Kulturanthropologin und Klangforscherin. Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Sound Studies, der Hörpädagogik und der Mediengeschichte von Klang- und Musikkulturen. Sie interessiert sich besonders für die Verflechtungen von Hören, Ökologie und Technologie sowie von Musik und Landschaften. Zudem entwickelt und arbeitet sie mit künstlerischen und vermittelnden Zugängen zum Hören und zu Klanggestaltung wie Soundwalks oder partizipativen Hörstücken. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ISEK – Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich sowie an der Hochschule Luzern – Musik.

Sabine Eggmann

Gender, Körper, Volksmusik. Das Bild der Frau in Schweizer Volksmusiksendungen der 1970er-Jahre

Das Schweizer Fernsehen (SRF) bietet seit den frühen 1960er-Jahren – nicht lange nach Einführung des Fernsehens in der Schweiz überhaupt – in seinem Programm Sendungen mit einer Mischung aus Volksmusik und Folklore an. Wenn auch aus dem urbanen Zürich gesendet wird, so zielt die Programmierung aber immer auf Bewohner und Bewohnerinnen eines idealtypisch gedachten ländlichen, zentralschweizerisch gelegenen Dorfs. Adressiertes Publikum ist damit die ländliche Schweiz und auch die Sendungen an sich verstehen sich als Repräsentationen des Ländlichen in seinen regional unterschiedlichen Ausformungen. Die Sendungen hatten eine große Ausstrahlungskraft – besonders in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts – und prägten sowohl die (volks-)musikalische Praxis als auch deren Rezeption. Mit musikalischer Praxis und Rezeption ist immer auch der Körper verbunden, selbst wenn er nicht immer in den Fokus der Reflexion gerät. Der Körper ist Teil der Hervorbringung von Tönen und Klängen sowie der kommunikativen Funktion von Musik. Die Verbindung von Musik und Körper ist somit besonders geeignet,

Gefühle, Wahrnehmungen, Ideen und Verortungen hervorzubringen, zu manifestieren und zu vermitteln. Diese Dimension von Musik betrifft nicht nur das musizierende Individuum sondern auch das Kollektiv, das die Musik aufnimmt, das adressiert und davon angesprochen wird. Musizierende Körper sind so gesehen politisch (vgl. Ferrara /Corradino 2025).

Musizierende Körper können in diesem Sinn als Materialisierung und materielle Repräsentation von gesellschaftlichen Vorstellungen verstanden werden, die an der Tagung zu „Musik und Ländlichkeit“ im Juli in Freiburg i.Br. in ihrer Verhandlung in den volksmusikalischen Sendungen des SRF im spezifischen soziohistorischen Bedingungsgefüge untersucht, präsentiert und reflektiert werden sollen. Da in den Sendungen proportional gesehen wenig(er) Frauen auftreten, richtet sich der Fokus besonders auf die musikalischen (Körper-) Praktiken von Frauen, deren spezifische Position herausgearbeitet und sichtbar gemacht werden soll. Methodisch funktioniert die Erarbeitung der (Körper-)Bilder von weiblichen Musikerinnen anhand einer praxeologisch ausgerichteten Mikroanalyse des techno-sozialen (Medien-)Ensembles, aus dem die SRF-Sendungen bestehen. Die Quellen für die Untersuchung stammen aus dem Kontext des am Zürcher Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft – Populäre Kulturen (ISEK) angesiedelten und vom Schweizer Nationalfonds (SNF) geförderten Forschungsprojekts *Claiming Folklore. Politiken und Praktiken von Volksmusik im Schweizer Fernsehen (1960er–1990er Jahre)*. Schwerpunktmäßig setzt sich der Quellenkorpus aus den digitalisierten Sendungen, SRF-Archivdokumenten sowie aus Feldforschungsnotizen und Interviewtranskriptionen von Gesprächen mit (ehemaligen) Angestellten des SRF und Musiker*innen zusammen.

Literatur: Pasquale Ferrara / Anna Chiara Corradino, Tagungsbericht: Embodied Histories: CulturalHistory of, in, and through the Human Body, in: H-Soz-Kult, 21.01.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-152337>.

Sabine Eggmann hat in Basel und Marburg a.L. Europäische Ethnologie studiert und mit einer Arbeit zum Kulturbegriff in der Europäischen Ethnologie promoviert. Sie ist aktuell neben ihrer Forschungstätigkeit am ISEK – PK Dozentin an unterschiedlichen Fachinstituten für Empirische Kulturwissenschaft (Basel, Zürich, Dublin u.a.). Ihre

Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind kulturelles Erbe, Alltagskultur, Methodologie und Wissensgeschichte.

Ondřej Daniel

Swimming Pools and Bus Stops: Places of consumption of Popular Music in the Bohemian-Moravian Highlands during the long post-socialist period

Despite its predominantly perceived position as an internal periphery within the Czech Republic, the cultural expressions of the population of the Českomoravská vrchovina (Bohemian-Moravian Highlands) have not received sufficient attention in academic literature. The area is often overlooked in relation to culture, either in favour of large cities as cultural hubs or regions where more significant elements of folk culture have been preserved due to targeted and intensive activities of folklorists. However, considering popular music as a hybrid cultural form catalysed by both commercial activities of mass media and various participatory activities of its consumers, this area, intersected by European watersheds, provincial borders, and several key infrastructural corridors, characterized by a significant density of smaller yet markedly industrialized towns closely connected to their rural hinterland, proves to be ideal for studying such cultural phenomena. Additionally, due to its elevated position, the area is largely covered by cross-border television and radio signals from neighbouring Austria, raising further significant questions related to concepts of cultural transfer and intertwining. To establish the thematic exploration of popular music in relation to space, this contribution focuses on the possibility of conceptually grasping publicly accessible sites of popular music consumption in the given area during a dynamic period defined by the transition from the second half of the 1980s perestroika period to the economic crisis of the second decade of the 21st century.

Ondřej Daniel earned his PhD from Charles University's Faculty of Arts. He is a co-founder of Prague-based Centre for the Study of Popular Culture (cspk.eu) and works as a historian in the Seminar on General and Comparative History within the Department of World History at Charles University's Faculty of Arts. He published a series

of works that synthesised his research on the role of subcultures and violence in the development of post-socialist mainstream Czech culture and DIY subcultural practices. His current work covers different aspects of reception of popular and alternative music. His recent book *Ušima střední třídy: mládež, hudba a třída v českém postsocialismu* (Through the Ears of the Middle Class: Music, Youth and Class in the Czech Postsocialism, 2023) examines intersections of different social categories and music in the contemporary Czech history. ondrej.daniel@ff.cuni.cz

Katharina Thenius-Wilscher

Auf der Suche nach „aktuellem Musizieren“ in Österreich – Forschungsprojekte des Phonogrammarchivs seit den 1970er-Jahren

„Singen und Musizieren in Österreich bei aktuellen Anlässen“ und „Der musizierende Mensch im ländlichen Raum“: Unter diesen Überschriften führte das Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ab den späten 1970er- bis Ende der 1980er-Jahre zwei breit angelegte, vom FWF geförderte Feldforschungsprojekte in allen Bundesländern sowie Südtirol durch. Den Anstoß zu diesen beiden Unternehmungen gab die bereits 1971 begonnene und während einer Spanne von zehn Jahren laufende Dokumentation des Ausseer Faschings im steirischen Salzkammergut. Allen drei Projekten war gemeinsam, dass sie den Fokus auf das „aktuelle Musizieren“ legten, also Musik in actu und in situ dokumentieren wollten. Man suchte weniger nach dem Besonderen, also dem „Alten“ und „Echten“, sondern fragte vielmehr nach der Verankerung von musikalischen Praxen im Alltagsleben. So wurde auch Populärmusik in die Dokumentation miteinbezogen – ein Ansatz, der in der damaligen Volksmusikforschung in Österreich nicht nur auf Zustimmung stieß. In dieser Zeit etablierte das Phonogrammarchiv bei seinen Projekten die Ereignisdokumentation als Standard, die durch den mit aufgenommenen Kontext – wie Nebengeräusche und Gespräche sowie Reaktionen der anwesenden Personen – ein möglichst umfassendes Bild musikalischer Darbietungen bieten sollte. Zusätzlich wurden gezielt Befragungen zu Repertoire und Spielanlässen durchgeführt. Der Beitrag stellt diese und weitere

Aktivitäten des Phonogrammarchivs vor, die sich dann ab den späten 1980er-Jahren vor allem der Dokumentation des vielfältigen musikalischen Lebens in Wien widmeten, und setzt sie in Bezug zu Forschungsprojekten anderer österreichischer Institutionen.

Katharina Thenius-Wilscher studierte Musikwissenschaft und Sprachwissenschaft in Graz und Wien und ist seit 2001 am Phonogrammarchiv (ÖAW) tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte als Kuratorin mit dem Fokus auf (Volks-)Musik in Österreich liegen vor allem in den Bereichen Audio- und Videoarchivierung, Mitarbeit bei audio- visuellen Dokumentationsprojekten des Archivs, Benutzer:innen- betreuung sowie Vermittlung. Seit 2019 ist sie zudem Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission des Österreichischen Volksliedwerkes.

Andrea Elisabeth Pilz
Corpus Musicae Popularis Austriacae.
Eine historische Betrachtung zur österreichischen Musikkultur

1904 reichte Josef Pommer beim k.u.k. Ministerium für Kultus und Kultur ein Konzept zur Gesamtaufgabe der Volksmusik in Österreich ein. Die Sammlung volksmusikalischer Schriften konstituierte sich durch Arbeitsausschüsse, sodass 1918 der Ankündigungsband Das Volkslied in Österreich. Volkspoesie und Volksmusik der in Österreich lebenden Völker erschien. Der Zusammenbruch der k.u.k. Monarchie beendete dieses Vorhaben bis Anfang der 1990er-Jahre die Institution Österreichisches Volksliedwerk unter der Leitung von Walter Deutsch die Idee von Pommer neu aufgriff. Unter dem mondial gehaltenen Titel CORPUS MUSICAE POPULARIS AUSTRIACAE (COMPA) existiert seit 1993 eine Publikationsreihe mit bislang 23 veröffentlichten Bänden und einzelnen Sonderausgaben. Als teilstaatlich gefördertes Langzeitprojekt mit wissenschaftsgestützten Bildungsauftrag für die Bevölkerung fand das Österreichische Volksliedwerk im Böhlau-Verlag einen Kooperationspartner, der dem Wunsch der Skizzierung der Volksmusik in Österreich in einer repräsentativen Auswahl bis heute nachkommt.

Die Darstellung regional verankerter Musikkulturen und deren strukturelle Aspekte dieses über mehrere Dekaden andauernden

Forschungsvorhabens sollen in diesem Vortrag in folgenden Schritten nachvollzogen werden: die historische Entwicklung der Gesamtausgabe COMPA, ein Überblick des deskriptiven Prozesses der einzelnen Bände und die Kennzeichnung von Sonderfällen stehen im Fokus der beiden Themenschwerpunkte Tradition und kulturelles Erbe der Volkskultur in Österreich. Dieser Prozess ist begleitet von Forschungsfragen zur Funktionalität einer Gesamtausgabe, der Kulturpflege und Repräsentation Österreichs auf volksmusikalischer Ebene und der Frage nach österreichischer Identität. Die Ausführungen zu COMPA sollen anhand ausgewählter Bände exemplifiziert werden, sodass die Ruralität der Volksmusik in Österreich als zentraler Aspekt verstanden wird. Dabei sollen die Fallbeispiele einen Bogen in der Positionierung zwischen Hoch- und Volkskultur spannen und in Bezug auf seine Aktualität und Zukunftsperspektive hinterfragen.

Andrea Elisabeth Pilz, Dr. phil., ist Musik- und Tanzwissenschaftlerin, absolvierte Ausbildungen im Projekt- und Kulturmanagement und in der Kulturvermittlung. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im populären Musiktheater an der Schnittstelle von Musik und Tanz und in der österreichischen Kulturgeschichte. 2024 promovierte sie mit einer Arbeit zur künstlerischen Zusammenarbeit in den Spätwerken Franz Lehárs. Mit ihrem Konzept „Musik bewegt“ begeistert sie regelmäßig Menschen jeden Alters für freie Formate im Tanzbereich (musikbewegt.at).

Leon Pfaff
Von der Stadthalle ins Stadtarchiv: Ländliche Musikkultur im Kinzigtal

Dieser Praxisbericht untersucht die Musikkultur im ländlichen Raum des Kinzigtals, insbesondere in der Stadt Haslach, und beleuchtet die Herausforderungen und Möglichkeiten deren Archivierung, die sich aus der gesellschaftlichen Transformation ergeben. Ausgegangen wird vom Status quo und der Frage, welche Musik und in ihrem Nexus befindliche Güter in behördlichen, kommunalen und nicht-amtlichen Archiven vorzufinden sind. Hierzu lassen sich bestehende Bestandsstrukturen betrachten, um die historische Perspektive der

ländlichen Musikkultur zu erfassen. Archivgesetze und die Differenzierung zwischen amtlichen und nichtamtlichen Archiven, helfen zu verstehen, wie Musik ins Archiv gelangen und sich darin langfristig niederschlagen kann.

Die ländliche Musikkultur in Haslach wird durch verschiedene Institutionen geprägt, darunter Vereinsstrukturen, die Stadtkapelle sowie Events wie Proben und Konzerte. Gefragt werden soll nach den Orten und Institutionen der Musik(kultur)landschaft: Diese Elemente bilden potentiell Archivgut, das die spezifischen Merkmale der ländlichen Musikkultur hervorhebt. Es stellt sich damit einhergehend die Frage, wie diese sich von urbanen Elementen und Strukturen beeinflussen und unterscheiden lassen. Zudem werden anhand lokaler Beispiele Berührungspunkte mit der Industrie und deren Einfluss auf die musikalische Landschaft thematisiert, wobei Mechanismen wie Synergieeffekte und Komplikationen in den Vordergrund rücken. Praxisbeispiele, wie Konzertveranstaltungen und Vereinsauflösungen, verdeutlichen konkret die Wege, auf denen Musik ins Archiv gelangt – sei es durch Schall- oder Festplatten. Diese Aspekte aus der Archivpraxis tragen dazu bei, ein umfassenderes Verständnis der ländlichen Musikkultur im Kinzigtal zu entwickeln und deren Bedeutung in der gesellschaftlichen Transformation vor dem Hintergrund ihrer langfristigen Archivierbarkeit zu würdigen.

Leon Pfaff ist seit Januar 2024 Stadtarchivar in Haslach im Kinzigtal. Er studierte Geschichte und Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Für seine Bachelorarbeit forschte er über die Jugend- und Musikkultur Offenburgs in den 1960er- und 1970er-Jahren. Bereits während seines Studiums sammelte er praktische Erfahrungen im Offenburger Stadtarchiv sowie im Zentrum für Populäre Kultur und Musik und publizierte mehrere regionalhistorische Aufsätze.

Sina Rieken **Zwischen Nachwuchsmangel und vollen Kirchen –** **Eine empirisch-musikalische Reise ins Oldenburger Münsterland**

Während der eine Chor über Nachwuchsprobleme klagt, füllt der andere regelmäßig die Kirche im Ort; während ein Musikverein finan-

ziell kaum noch Konzerte organisieren kann, muss ein anderer Auftrittsanfragen absagen, weil er ausgebucht ist. Mit dieser Ambivalenz sehe ich mich im Rahmen meines Forschungsprojekts „EKLAI.R. Ehrenamtliche Kulturarbeit in ländlichen Regionen“ im Oldenburger Münsterland konfrontiert. In dieser sehr ländlichen Region [1] im Westen Niedersachsens, die aus den Landkreisen Cloppenburg und Vechta besteht, findet sich eine lebendige Kulturlandschaft, größtenteils organisiert und gestaltet durch ehrenamtlich Engagierte. Die empirische Forschung fokussiert gemeinsam ausgeübte und ehrenamtlich organisierte darstellende Hobbys wie Theaterspielen, Tanzen, Musizieren und Singen, welche in der unter suchten Region maßgeblich das kulturelle Angebot prägen. Auf der Grundlage von 26 qualitativen Interviews sowie teilnehmenden Beobachtungen im Feld berichtet der vorgeschlagene Beitrag aus der laufenden Forschung und nimmt die musikalischen Aktivitäten genauer unter die Lupe: Wie wird Musik im Oldenburger Münsterland praktiziert? Welche Formate gibt es und wie sind diese organisiert? Zoomt man in die verschiedenen Angebote hinein, werden sowohl Alleinstellungsmerkmale als auch Querschnittsthemen deutlich, die weitere Fragestellungen nahelegen: Wie strukturieren körperliche Aspekte wie Geschlecht, Alter und Stimmlage das Miteinander in den verschiedenen Gruppen? Wie bilden sich Netzwerke aus und wie wirken sich Konkurrenzen auf die jeweiligen Gruppen aus? Welchen (professionellen) Anspruch haben die Gruppen? Welchen finanziellen, räumlichen und personellen Herausforderungen stehen sie gegenüber? Anhand dieser Fragen möchte ich die Tagungsteilnehmer:innen auf eine Reise in die Spannungsfelder der musikalischen Aktivitäten des Oldenburger Münsterlands mitnehmen.

[1] Thünen-Landatlas, Ausgabe 08/01/2025. Hrsg.: Thünen-Institut Forschungsbereich ländliche Räume, Braunschweig.

URL: www.landatlas.de

Sina Rieken, M.A. studierte Volkskunde/Kulturanthropologie an der Universität Hamburg und Museum und Ausstellung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Anschließend forschte sie im Rahmen eines wissenschaftlichen Volontariats am Kulturanthropologischen Institut Oldenburger Münsterland in Cloppenburg zu plattdeutschem Laientheater. Seit März 2023 ist sie dort wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „EKLAI.R. Ehrenamtliche Kulturarbeit in

ländlichen Regionen“, parallel hierzu arbeitet sie an ihrer Dissertation im gleichen Themenfeld.

Johannes Müske

„Mein Badnerland, mein Heimatland ...“ – Volksliedersingen als Emotionspraxis der Beheimatung in einer Welt im Wandel

Der Beitrag erforscht sogenannte Volksliedersingen in der Region Freiburg und deutet sie als heimatschaffende Emotionspraxis in einer in einer sich schnell wandelnden Welt. Welche Werte „resonieren“ (Hartmut Rosa) im Volkslied, sodass es ein wichtiger Teil der Heimatpflege ist? Der Beitrag erforscht Kulturpolitiken regionaler Identität und fragt danach, wie gemeinschaftliches Singen Emotionen – und mit ihnen Heimatverbundenheit – performativ herstellt. Konkret untersucht werden sogenannte Volksliedersingen, die in der Region um Freiburg seit zwei Jahrzehnten vermehrt stattfinden und sehr beliebt sind. Die regelmäßigen Treffen im ländlichen Raum werden von privaten Initiativen getragen und sind für viele Teilnehmer:innen ein wichtiger kultureller Anlass. Beschrieben werden zunächst (1) die Treffen selbst und die Motivation: „Es wird ja heute nicht mehr gesungen“, lautet die oft vorgebrachte Klage, wobei mitschwingt: Aber wir hier singen die alten Lieder noch und pflegen die Traditionen. Analysiert wird (2) das gesungene Liedkorpus, welches auch viele alte Schlager umfasst, im Hinblick auf die vermittelten Werte, etwa „Heimat“, „Treue“ oder Zusammenhalt. Damit ist diese Liedpraxis (3) nicht „harmlos“, sondern hat auch eine politische Dimension. Denn bei genauerem Hinhören fällt ein scharfer Gegensatz zwischen einer behaupteten ländlichen Normalität und neuen identitätspolitischen Werten (political correctness, gender equality usw.) auf, die die Sänger:innen als von den urbanen Zentren ausgehend wahrnehmen und teils infrage stellen. (4) So wirken, obwohl die Anlässe offen für jeden sind und sich dem „Guten“ widmen, sublimale Ausschlussmechanismen, wie sich an der homogenen Zusammensetzung des Publikums zeigt, das sich aus einer weißen, älteren Bevölkerung zusammensetzt. Die Untersuchung basiert auf qualitativer Forschung (teilnehmende Beobachtung, Interviews), erhoben im Rahmen eines aktuellen ethnografischen Forschungsprojekts zur Aktualität des Volkslieds.

Johannes Müske, Dr. phil., forscht und lehrt am Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg, wo er verantwortlich für das Deutsche Volksliedarchiv ist. Studium u.a. der Kulturanthropologie an den Universitäten Hamburg und Sevilla, Dissertation zum Thema audiovisuelles Kulturerbe. Forschungs- und Lehrstationen u.a. Deutsches Museum München, Universität Basel, Indiana University, Bloomington. Arbeitsschwerpunkte: Populäre Kultur und Musik, ethnografische Methoden, Museum Studies, Archive und Kulturerbe, kulturwissenschaftliche Arbeits- und Technikforschung.

Thomas Nussbaumer

Das Dorf in der Stadt: Musik und Fasnacht als Ausdruck des Ländlichen in der Urbanität

Im Fokus der Betrachtung stehen Fasnachtsbräuche und ihre musikalischen Aspekte in Städten Tirols und damit verbundene Versuche, der urbanen und globalen Anonymität ein Stück Verankerung und Geborgenheit in überschaubaren, ländlich nachempfundenen Strukturen entgegenzusetzen. Musik in der Fasnacht deckt ein genremäßig und stilistisch weites Feld ab, das die Partizipation vieler ermöglicht: von Musikvereinen, Musikgruppen, Popmusik-Bands und sogar Trachtenvereinen. Am Beispiel der Innsbrucker Ortsteile Amras, Hötting, Arzl, Mühlau und der Stadt Imst kann der Versuch, Ländlichkeit und damit assoziierte Qualitäten wie Nachbarschaft, Identität, Tradition und Gemeinschaftssinn durch die Verbindung aus Musik, Tanz und Bräuchen zu bewahren, aufgezeigt werden.

Thomas Nußbaumer, geb. in Hall in Tirol. Studium der Musikwissenschaft und Germanistik an der Universität Innsbruck, Promotion 1998, Habilitation 2010 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Seit 1995 Mitarbeiter am Innsbrucker Sitz der Universität Mozarteum Salzburg. Leiter des Fachbereichs Musikalische Ethnologie am Department für Musikwissenschaft. Zahlreiche Forschungen und Publikationen zu Volksmusik in Westösterreich und Südtirol, Musik und Brauch, Fasnacht, Musik im NS, Musik der „Old Order Amish“ in Iowa.

